

Ethnizität und Identitätsmanagement

Autor(en): **Greverus, Ina-Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-814488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ETHNIZITÄT UND IDENTITÄTSMANAGEMENT¹

Ina-Maria Greverus

Institut für Kulturanthropologie und europäische Ethnologie
der Universität Frankfurt, Corneliusstrasse 34, 6000 Frankfurt/M, Deutschland.

ZUSAMMENFASSUNG

Ethnizität wird in diesem Beitrag als ein Prozess analysiert, bei dem selektierte Merkmale des Ethnos in einem Identitätsmanagement zur Stabilisierung ethnischer Identität eingesetzt werden, um spezifische gesellschaftliche Ziele zu verwirklichen. Es werden sechs Grundintentionen ethnischen Identitätsmanagements herausgearbeitet und an Beispielen gegenwärtiger ethnischer Bewegungen erläutert, wobei insbesondere auf das Spannungsfeld der an Ethnizität orientierten Erwartungen zwischen Initiatoren, Mediatoren und Anhängern hingewiesen wird.

RÉSUMÉ

Dans cet article, l'ethnicité est analysée en tant que processus par lequel des caractéristiques de l'ethnos sont investies dans un management d'identité pour stabiliser l'identité ethnique afin de réaliser des buts sociétaux spécifiques. Six intentions fondamentales du management de l'identité ethnique sont mises en évidence et illustrées par des exemples de mouvements ethniques actuels. De manière plus particulière est abordé le champ conflictuel des attentes concernant l'ethnicité entre les initiateurs, les médiateurs et les adeptes.

1. GRUNDINTENTIONEN ETHNISCHEN IDENTITÄTSMANAGEMENTS

Ethnizität wird hier als ein Prozess verstanden, bei dem menschliche Gruppen bewusst ethnische Charakteristika als Abgrenzungskriterien gegenüber anderen Gruppen einsetzen, um in ihrem gesellschaftlichen Dasein bestimmte Ziele zu erreichen. Ethnizität wird somit als eine intentionale Arbeit analysiert werden und nicht als Synonym zu Ethnos, Ethnie oder ethnischer Gruppe/Gemeinschaft (Barth, 1969; Cohen, 1974; Henry, 1974; Despres, 1975; De Vos & Romanucci-Ross, 1975; Bromlej, 1977; Greverus, 1978), deren Charakteristika nur die Grundlage dieses zielgerichteten Handelns, das ein Identitätsmanagement darstellt, bilden.

Während die ethnische Gruppe, ohne die Dynamik ihres Entstehungs- und Wandlungsprozesses infrage stellen zu wollen, eine jeweils stabile Einheit mit einem ausgeprägten Wir-Bewusstsein ist, beinhaltet Ethnizität die Bewegung auf eine solche (einschliesslich der damit verbundenen materiellen und immateriellen Ziele). Dabei werden die hervorragendsten Charakteristika des Ethnos – gemeinsame Kultur, gemeinsame Geschichte und Herkunft, gemeinsamer Lebensraum, gemeinsame physische und psychische Merkmale, die im Wir-Bewusstsein und im Sie-Bewusstsein verankert sind – selektiv für das Identitätsmanagement oder die Identitätsarbeit (Robins, 1973, 1213) eingesetzt.

¹ Überarbeitetes Vortragsmanuskript, *Xth Int. Congr. Anthropol. Ethnol. Sci.*, New Delhi, 1978.

Ich ziehe hier, wo ich über gegenwärtige Bewegungen sprechen will, den Begriff Identitätsmanagement vor, weil darin stärker der organisatorische Aspekt, einschliesslich der Manipulations- und Abhängigkeitskonstellationen der "Gema-nagten", zum Ausdruck kommt. Die Identitätsarbeit oder das -management zielt auf die Bestätigung, Verteidigung und Verbesserung einer Identität: hier einer ethnischen. Allerdings handelt es sich dabei häufig nicht um die Gefährdung der ethnischen Identität, sondern um ganz anders gelagerte gesellschaftliche Erscheinungen, die mithilfe von Ethnizität verfestigt oder überwunden werden sollen.

Es kann hier nicht darum gehen, die jeweils sehr spezifischen Bedingungen der Vielzahl ethnischer Bewegungen in der gegenwärtigen Gesellschaft aufzuzeigen, sondern vielmehr darum, aufgrund dieser Erscheinungen einen Systematisierungsversuch vorzunehmen, der als Modell die Grundlage für eine synchron und diachron vergleichende Überprüfung bieten kann. Die erläuternden Beispiele können dabei selbstverständlich nur als spezifische Ausprägungen des verallgemeinerten Typus gewertet werden. Die Überschneidung sowohl der intentionalen als auch phänotypischen Ethnizitätskategorien in der Realität ethnischer Bewegungen spricht nicht gegen die idealtypische Kategorisierung, die die zentralen Positionen herauskristallisiert.

Als Grundintentionen ethnischen Identitätsmanagements lassen sich folgende Positionen herausarbeiten:

- (1) politökonomischer Machtgewinn aufgrund ethnischer "Höherwertigkeit" (Herrschaftsansprüche);
- (2) sozioökonomische und soziokulturelle Gleichberechtigung aufgrund ethnischer Gleichwertigkeit (nationaler Pluralismus);
- (3) kulturelle Autonomie aufgrund ethnischer Gleichwertigkeit ohne politische und sozioökonomische Gleichberechtigungsforderungen (einseitiger Kultureller Pluralismus);
- (4) nationale Sonderstellung aufgrund ethnischer Andersartigkeit ("geschützte Minderheit", Disengagement-Strategie);
- (5) kulturelle Eigenartbetonung ethnisch bereits weitgehend aufgelöster Gruppen unter Regression auf äussere ethnische Merkmale (subkulturelle Anti-Einheitskultur-Bewegung, Ethnizität als Attitüde);
- (6) politisch eingesetzte, ethnisch-regressive Differenzierung in öffentlich-festlichen Schaustellungen als Instrument staatlicher Affirmation (politischer Folklorismus).

Die Selektion der ethnischen Merkmale ist von der jeweiligen Zielsetzung abhängig, wobei das Management zum Wir-Bewusstsein zentrales Anliegen wird, um über diesen integrativen Faktor die segregative Stosskraft der Ethnizität zu erreichen.

2. ETHNIZITÄT UND STAATENBILDUNG

Die Intention "politökonomischer Machtgewinn" über Ethnizität kann vorrangig im Rahmen neuer Staatenbildungen gesehen werden, wobei einerseits die

bisherige ethnische Vielfalt des staatlichen Territorismus in ein neues ethnisches Bewusstsein, das das gesamte Staatsgebilde umfasst, eingeschmolzen werden soll, und andererseits bestimmte ethnische Gruppen aufgrund ihres kratischen, technologischen oder bildungsmässigen Vorsprungs, der häufig als ethnische Höherwertigkeit interpretiert wird, unter Beachtung ihrer privilegierten Stellung die neue ethnische Identität managen. Diese intendierte ethnische Identität wäre im Sinne von Bromlejs Typologie eine neue Nationalität als Ethnikos (Bromlej, 1977). Typisches Beispiel sind die U.S.A.: der "American Way of Life" als demokratische Kultur war das Identifikationsangebot dieser neuen Nationalität für die unterschiedlichen Ethnien – Gunnar Myrdal bezeichnet es als ein Glaubenspostulat (Myrdal, 1944).

Aber in der Realität erwies sich die Vorherrschaft der sogenannten "White Anglo-Saxon Protestants" bis in die Gegenwart. Die im Stereotyp verankerte ethnische "Überlegenheit" zeigt sich bereits in dieser Bezeichnung, die bestimmte Charakteristika hervorhebt: Rasse (weiss), Religion (protestantisch), Sprache (angelsächsisch), gemeinsame Herkunft, einschliesslich der damit verbundenen "Pionierleistung" der Eroberung des nordamerikanischen Kontinents. Je besser die übrigen Einwanderungsgruppen diesen Voraussetzungen entsprachen, desto besser konnten sie sich dieser Ethnizität einfügen und Positionen im politisch-ökonomischen Machtbereich gewinnen (Greverus, 1973).

Dass in diesem auf Nationalität zielenden Identitätsmanagement durchaus auch einzelne ethnische Merkmale ansonsten diskriminierter Gruppen integriert und zu Merkmalen der grösseren postulierten Einheit Nation erklärt werden konnten, zeigt nicht nur die amerikanische Aneignung der Blues, der Gesänge ihrer einst unterdrücktesten Minderheit, sondern ähnlich die Einschmelzung der Musik ungarischer Zigeuner in das nationale Wir-Bewusstsein. Diese aus der Geschichte der europäischen und amerikanischen Nationenbildung vielfach zu belegenden Vorgänge (Greverus, 1978, 178 ff.), lassen sich gegenwärtig am deutlichsten am Beispiel der sogenannten Dritten Welt zeigen.

Die Schaffung einer "neuen Volkskultur" bedingt die Auflösung der alten Stammeskulturen sowohl von ihrer segregativen Wirkung als auch von ihren traditionellen Inhalten der (Stummann, 1976, 272 ff.). Es sei denn, dass die Traditionen eines Stammes für die herrschende nationale Ideologie angeeignet werden können. So heisst es bei Museveni in einer "Verifikation von Fanons Theorie der Gewalt für das befreite Mozambik": "Kultur ist und muss zeitgenössisch sein – indem sie das Wachstum der Gesellschaft, wie es durch die Entwicklung der Wissenschaften bestimmt wird, reflektiert... Die alten ausgestorbenen Bräuche der Makonde: die Tätowierung des Körpers, das Feilen der Zähne und die Durchbohrung der Lippen waren in der jungen Generation verschwunden... aber sie sind durch die kriegerische Kultur der Revolution wieder eingesetzt worden" (Museveni, 1972, 22).

Auch in den anderen Staaten Ostafrikas sind Bestandteile der ethnischen Kultur der Makonde für die Nationalkultur angeeignet worden, so insbesondere ihre Holzschnitzerei: für Tanzania stärker unter dem Konzept des nationalen

Identitätsmanagements (“Höhe der nationalen Kunst”), für Kenia unter dem kommerziellen Umsetzungsaspekt (Kunst? 1975). Charakteristisch für diese auf Nationalität zielende Ethnizität ist es, dass die für das gemeinsame Bewusstsein übernommenen Merkmale der auf politökonomischem Gebiet weniger privilegierten Ethnien dem “farbigen” ästhetischen Bereich ihrer Kultur – Musik, Malerei, Tanz, Erzählung, Kleidung – entnommen werden. Dabei muss man deutlich sehen, dass diese Faktoren einerseits das einzig “Spezifische”, und damit integrativ und segregativ Wirksame, in einem auf ökonomischen Fortschritt angelegten Konzept sind und zum anderen Beschwichtigungsfunktion für jene ethnischen Gruppen haben, die an der instrumentalen Bereicherung zwar nicht teilhaben, aber dafür zur “Blüte der Nation” über den symbolisch-ästhetischen Bereich beitragen.

3. STRATEGIEN ETHNISCHER MINDERHEITEN

Diese Überbetonung der zumeist aus der Vergangenheit einer ethnischen Gruppe entnommenen Kulturspezifika gilt weitgehend für alle Kategorien der neuen Ethnizität. Die pluralistischen Versionen stehen dabei allerdings ideologisch in einem strikten Gegensatz zu der praktizierten Integrationsideologie der national-ethnischen Bewegungen, in der “die Massen von einer Region bzw. ethnischen Gruppe die Werte der anderen Region als ihre eigenen” annehmen sollen (Frelimo, Interview mit Joaquim Chissano, Stummann, 1976, 238). Allerdings muss bei den verschiedenen Ausprägungen des Pluralismus im nationalen Kontext – abgesehen von seinen Überschneidungen – zwischen den Forderungen und Interessen der die Ethnizität tragenden ethnischen Minderheiten, den Interessen ihrer Vertreter und den Duldungen bzw. Zugeständnissen der herrschenden Institutionen unterschieden werden.

Als Rahmenbedingung für diese pluralistischen Ethnizitätsbewegungen, die besonders in Europa mit regionalistischen zusammenfallen, müssen wir die entwickelten, multiethnischen Nationalstaaten sehen, in denen insbesondere jene ethnischen Gruppen, die am Rande des nationalen Fortschritts standen, ihr Identitätsmanagement als Anpassungsstrategie aufgeben und ethnische Spezifika als strategisches Potential einsetzen (Howard, 1970; Novak, 1972; Gustafsson, 1976; Blaschke, 1980), neben die Sprache und ästhetisch-kulturelle Faktoren, wie Tracht; Musik, Tanz, und die selten eingesetzte ökonomische Sonderleistung können auch physische Spezifika treten, wie sie in Losungen wie “black is beautiful” zum Ausdruck kommen. “Black is beautiful” bedeutet dabei nicht das ästhetische Ziel der Ethnizität, sondern den Einsatz bei dem hervorstechendsten und alle anderen Identitätsfaktoren überlagernden Stigmatisierungsmerkmal, um über dessen Aufwertung sowohl Identitätsresignation als auch negative Identitäten und Anpassungsbemühungen bei einer ethnischen Gruppe zu überwinden, d.h. um die Masse der ethnischen Minderheit überhaupt erst einmal zu mobilisieren.

Zu diesem übergreifenden äusseren ethnischen Merkmal kommen die Identitätsfaktoren der gemeinsamen Herkunft und des gemeinsamen Schicksals (einschliesslich der aus diesem Schicksal entstandenen kulturellen Objektivationen).

Die für die Ethnizität selektierten Faktoren sind diejenigen eines neu entstandenen afro-amerikanischen Ethnos, das mit den ursprünglichen ethnischen Herkunftsgruppen und dem Herkunftskontinent an sich nichts mehr zu tun hat. Die Forderungen dieses Ethnizitätskonzepts zielten zunächst auf einen nationalen Pluralismus innerhalb des Staates, waren aber darüberhinaus durchaus eine Klassenkampfstrategie, die vor allem dem Binnenkolonialismus galt.

Die ideologische Übertragung dieser amerikanischen Bewegung auf die schwarze Bevölkerung überhaupt übersieht die binnenkolonialen Erscheinungen in Afrika zwischen schwarzen und schwarzen Ethnien. Wenn diese von weissen subkulturellen Intellektuellen getragene Ideologie dann noch durch eine Identifikationsideologie, die sich durch Übernahme äusserer Merkmale (wie dem sogenannten "Afro-Look") auszeichnet, unterstrichen wird, kann genau jener Bumerang-Effekt eintreten, der über den politisch geduldeten zum politisch instrumental eingesetzten bis zum kommerziell ausgebeuteten ethnischen Folklorismus führt und das ursprüngliche Konzept der über Ethnizität zu erreichenden Verbesserung der Klassenlage, die eine ethnische Gruppe betroffen hat, eliminiert. Denn das dafür notwendige Identitätsmanagement als Redefinition des sich erkennenden, erkannt und anerkannt werdenden Ichs in einer Gruppe, die ihre eigene Identität als Übereinstimmung in Raum-Zeit und Lebensplan gefunden hat, ist durch die verallgemeinernde Entgrenzung in eine ausserordentlich heterogene und durch keinerlei echte Identitätsmerkmale zusammengehörige Gruppe nicht mehr einsetzbar.

Ethnizität deshalb automatisch als Verweigerung der sozialen Realität des Klassenkonflikts und der Klassenideologie zu sehen (Wallerstein, 1972) oder mit einem Rückzug aus dem sozialpolitischen Feld der Gesellschaft gleichzusetzen (Aronson, 1976), ist eine Position, die m.E. weniger aus Ethnizität als solcher, sondern aus ihrer Adaption durch andersethnische Klassenkampffideologen, materiell oder ideell personalistisch engagierte, gleichethnische Interessenvertreter oder polit-ökonomische Herrschaftsapparate resultiert.

Das Konzept des Rückzugs aus dem soziopolitischen Feld des Staates durch Ethnizität hat Aronson am Beispiel der Afro-Amerikaner als "Ideologie des Disengagements" thematisiert. Ähnlich argumentiert Gorter für die sogenannte "Lappische Bewegung" (Gorter, 1975). Beide Bewegungen gehen letztendlich über die nationalen Grenzen hinaus und beziehen das ethnische Identitätsmanagement auf rassische Merkmale sowie Herkunft und Schicksal (Afro-Amerikaner) oder Wirtschaftsform und Schicksal (Samen) vornationaler und erst im nationalen Rahmen zu unterprivilegierten Ethnien gemachter Gruppen. Während allerdings für die afro-amerikanische Ethnizität intentional die Disengagement-Strategie nicht zutrifft, baut die sogenannte "Lappische Bewegung", die nach Gorter ("abgesehen von einigen wohlmeinenden Sozialwissenschaftlern") von reichen Rentierherdenbesitzern kontrolliert wird, von vornherein auf dieser Disengagement-Ideologie auf. Sie schliesst allerdings die nicht-herdenbesitzenden Samen aus und erweist sich als Machtkampf zwischen den sogenannten Okkupationalisten, für die "Ethnizität vor allem das Recht beinhaltet, Rentiere zu besitzen und bestimmte Ressourcen auszuschöpfen (Snell, 1975, 173) und den sogenannten Kulturalisten, die eine weniger

angepasste Ökonomie entwickelt haben und auf die Beibehaltung ihres kulturellen Wertsystems insistieren. Die Ideologie der letzteren bereitet wiederum die Affirmation über einen politischen oder kommerziellen Folklorismus vor (Greverus, 1978, 249 ff.).

4. DAS BEISPIEL ZIGEUNER

Eine für Europa (und die europäischen Ethnologen) gegenwärtig besonders "auffällige" ethnische Gruppe sind die Zigeuner, deren Ethnizität, zumindest für Westeuropa, nicht zu übersehen ist. Allerdings kristallisieren sich hier spezifische "Bewegungen" heraus, die das über Ethnizität getragene Identitätsmanagement ebenso infrage stellen, wie eine internationale Strategie zur Behebung der diskriminierten Klassenlage. Auf dem Romano-Kongress 1978 in Genf, dessen Promotoren und Leiter durchaus ökonomisch angepasste und saturierte Zigeuner, wie ein Schweizer Arzt als Kongresspräsident und der Schauspieler Yul Brynner als Präsident der abschliessenden Pressekonferenz waren, stand einerseits als ethnische Forderung die ethnische Gruppe der Zigeuner im Zentrum ("Roms du monde entier" – "tous les Roms seront des frères, et seulement de cette façon nous serons vraiment forts"), andererseits die staatsbürgerliche Forderung, allerdings unter Beibehaltung eines Sonderstatus (eigene Sprache, Wirtschaftsform der Fahrenden), der nicht nur zum Disengagement, sondern in hochindustrialisierten und -bürokratisierten Staaten auch zur Wohlfahrt führen muss, und drittens die abgehoben kulturell-ästhetischen Artefakte ("Nos contes, notre langue, nos belles chansons tziganes, c'est ça notre philosophie") (Greverus, 1979 b; Michel-Schilling, 1979).

Die von diesen Interessenvertretern vorgetragene ethnische Ideologie würde ich als eine von ideellen Aussprüchen (die eine materielle "Umsetzung", sei's über Publicity, nicht ausschliessen) bedingte personalistische Profilierung über Ethnizität bezeichnen, in der aus Unkenntnis oder Missachtung der tatsächlichen Lage der Mehrheit der Zigeuner und einer Nichtbeachtung der nationalstaatlichen Konzepte eine Mischung aller pluralistischen Konzepte vorgetragen wird. Dabei wird nicht nur das im Wir-Bewusstsein der Zigeuner selbst verankerte Trennende in zigeunerische Nationalitäten, in "Stämme" innerhalb der Nationen in Sesshafte und Fahrende, in sozial Arrivierte und Undergrounds übersehen, sondern auch die Gefahr der direkten Umsetzung dieser "idealistischen" Ethnizität in personalistische und gruppenspezifische materielle Interessen, bei denen im Profitinteresse Einzelner ethnische Charakteristika selektiert und kommerziell umgesetzt werden. Dabei handelt es sich wiederum insbesondere um die "farbigen" Elemente einer sogenannten Zigeunerkultur, die dem bürgerlichen Konsumenten als vorübergehendem "Auszug aus dem Alltag" kompensativ angeboten werden: das kann die von der Bühne oder in touristischen Ausnahme-Strassensituationen dargebotene Zigeunermusik sein (als Flamenco oder Geigenmusik ungarischer Provenienz), das kann Wahrsagung sein, aber auch Handeln und Betteln, ja selbst kriminelle Bedrohung, sofern das vom Konsumenten in seinem Alltag vermisste "zigeunerische Temperament" eingebracht wird (Greverus, 1979 b; Heilmann-Rambalski, 1979; Michel-Schilling, 1979).

Ethnizität als Identitätsarbeit wird hier in extremer Form in ihr Gegenteil verkehrt: sie ist nicht nur Identitätsmanagement, das die Abhängigkeit der Gemagten besonders deutlich zum Ausdruck bringt, sondern zielt eigentlich auf eine – wenn auch temporäre – Bestätigung der Identität fremder und “überlegener” Personen und Gruppen, die ihre alltagsweltliche neofeudalistische Absetzung (Hoffmann-Novotny, 1973) in diesen “Begegnungen” ebenso kompensieren können, wie die kreative Leere ihres eigenen Daseins in der Gesellschaft eines gelenkten bürokratischen Konsums” (Lefèbvre, 1972, 99 ff.).

5. ZUM PROBLEM DER PSEUDO-ETHNIZITÄT

Dagegen sind die Übernahmen ethnospezifischer Charakteristika – von Verhaltensweisen bis zu äusseren Merkmalen wie Haartracht, Schmuck, Kleidung, zumeist in einer bunten Anleihe aus den verschiedensten Ethnien – durch jugendliche Subkulturen oft der Versuch, nicht nur eine zeitweilige Flucht aus dem Alltag, sondern tatsächliche Gegenmodelle zu inszenieren (Greverus, 1981). Allerdings tragen auch diese Gegenentwürfe, insbesondere hinsichtlich der äusseren Merkmale, zu ihrer Kommerzialisierung bei. Und: ob Afro-Look, Indian-Look oder Zigeuner-Look nehmen diese “Moden” den eigentlichen ethnischen Bewegungen nicht nur ihre Spitze im Bewusstsein der “anderen”, d.h. der auf jene Diskriminierungen einer Minderheit aufmerksam zu machenden mehrheitlichen Öffentlichkeit, sondern der Gruppe selbst wesentliche Symbole, die für ihre Identität wichtig sind. Damit entsteht für die Betroffenen ein ähnlicher Effekt der “Verharmlosung”, wie bei der politischen und kommerziellen Zurschaustellung ihrer “Sonderart”. Ethnizität steht unter der Programmierung von Aussenstehenden und wird nichts anderes als ein farbiges Konsumschauspiel: Pseudo-Ethnizität.

Diese Pseudo-Ethnizität dürfte für die Bundesrepublik Deutschland charakteristisch sein. Ihre “fremden” ethnischen Minderheiten – von den Zigeunern über die südeuropäischen Arbeitnehmer bis zu den Studierenden aus der Dritten Welt – haben nicht nur keine eigene Lobby, sondern stehen sich aufgrund der relativ guten Arbeitsbedingungen noch in wechselseitig neofeudalistischen Absetzungen gegenüber. Dazu wird ihnen im politischen Folklorismus durchaus die Chance “gleichberechtigter” Identitätsdarstellung geboten. Das festliche Erleben ethnischer Besonderung in Tracht, Musik und Tanz bei Grossveranstaltungen (Folklorismus, 1969; Bimmer, 1973), zumeist von Jugendlichen getragen, findet seine Vorbereitung und Fortsetzung in Freizeitbewegungen, die über die gemeinsame Interaktion und kreative Selbstdarstellung trotz der ausgewählten ethnischen Momente weniger ein Identitätsmanagement zum ethnischen als vielmehr zum jugendlichen Wir-Bewusstsein darstellt.

Unter dieser Perspektive muss selbst der regressive Trend jener Enkel der deutschen Flüchtlinge des 2. Weltkrieges gesehen werden, die sich nicht wie ihre Grosseltern als “Heimatvertriebene” verstehen, sondern deren farbigere Kulturphänomene als Requisiten einer allerdings integrativ-segregativen Jugendkultur benutzen. Diese neue “Freizeit-Ethnizität” hat, selbst wenn sie auf sogenannten

Flüchtlingstreffen eingesetzt wird, wenig mit jener vorübergehenden Ethnizität der Nachkriegszeit zu tun, mit der die Flüchtlinge sowohl ihrem Identitätsverlust als auch der Stigmatisierung ihrer Identität durch die "Einheimischen" zu begegnen versuchten (und die intentional auf einen nationalen Pluralismus gerichtet war), noch mit der landsmannschaftlichen "Recht auf Heimat"-Ideologie deren aus der Situation in den Herkunftsländern hergeleitete ethnische Ideologie zwischen Herrschaftsansprüchen aufgrund postulierter ethnischer Höherwertigkeit und Sonderstellungsansprüchen aufgrund ethnischer Andersartigkeit stand (Greverus, 1972, 202 ff.).

6. ETHNIZITÄT GEGEN IDENTITÄTSDIFFUSION

Allerdings muss auch in dieser Pseudo-Ethnizität jugendlicher Gruppen ihre Einsetzbarkeit für sowohl kratisch-verändernde als auch kratisch-affirmative und kommerzielle Intentionen gesehen werden, die Pseudo-Ethnizität ebenso einbauen können wie echte Ethnizität. Denn auch Pseudo-Ethnizität stellt eine Form des Identitätsmanagements dar, hinter dem sehr deutlich jene Verluste und Diffusionen von Identität stehen, die eine zentralistisch verwaltete Einheitskultur bewirkt. Sie eliminiert das "definierte Ich", das sich im Erkennen und Anerkennen einer Gruppe, deren Lebensplan und deren raum-zeitliche Perspektive es teilt, findet.

Die von anonymen Apparaten verwalteten Menschen greifen auf ihrer Suche nach Identität nach zahlreichen Alternativen, die sich als Gegenbewegungen zeigen (vgl. u.a. Roszak, 1971; Schwendter, 1972; Glätzer, 1978; Kraushaar, 1978; Greverus, 1979a), die allerdings weder gegen politische Affirmation noch kommerziellen Einbau gefeit sind: vom Ökoregionalismus über Stadtviertelinitiativen und von religiösen bis zu ethnischen Bewegungen. In allen diesen Adaptionen wirkt neben dem eigentlichen Zentralgedanken (Umweltschutz, gesunde Ernährung, Religion, Ethnos) das Prinzip der gemeinsamen Aktion, der Interaktion, der menschlichen Kommunikation und Nähe.

Auch durch Pseudo-Ethnizität wird jene Identitätsdiffusion aufzuheben versucht, die dem Menschen in einer zentralistisch verwalteten Welt widerfährt. Wenn Gorter davon spricht, "dass auf einer lokalen Ebene formale Organisationen, die auf ethnischer Identität basieren, nur die existierenden Probleme vermehren, indem sie innerhalb einer kleinen Gemeinde Gruppen gegeneinander mobilisieren" (Gorter, 1975, 160), dann gilt dies nur, solange ungleiche Machtverhältnisse herrschen und die Kontrolle des Gemeinwesens in den Händen einer ethnischen Gruppe liegt. Die multiethnische Gemeinde entspricht dann durchaus jenen multiethnischen Staaten, in denen Herrschaft einseitig bei einem Ethnos liegt. Dass allerdings in der von Gorter beschriebenen nordnorwegischen Gemeinde, in der Skolten, Samen, Finnen und Norweger leben, ethnische Identität problemlos wurde, dürfte an dem quasi autonomen organisatorischen System liegen, bei dem alle Gemeindeglieder sowohl hinsichtlich der Ressourcenverwaltung als auch der Freizeitgestaltung Aktivitäten entwickeln können, d.h. jeder einzelne am Lebensplan

dieser räumlichen Gruppe teilhat.

Ethnizität in ihren vielfältigen Formen ist ein Identitätsmanagement, dessen sowohl segregative als auch integrative Intentionen auf ein neues Selbstbewusstsein einer Gruppe mithilfe der Aufwertung bestimmter "einmaliger" (ethnischer Merkmale) zielen. Die hinter dieser Ethnizität stehenden Erwartungen ihrer Initiatoren und Mediatoren einerseits und ihrer Anhänger andererseits liegen allerdings in einem (oft in der gleichen Bewegung vorhandenen) Spannungsfeld zwischen politischen Herrschaftsansprüchen, politischer Affirmation, kommerzieller Benutzung, Gleichheitsforderungen, Forderungen nach Sonderrechten und kultureller Eigenartbetonung als Gruppenmerkmal, wie es in den eingangs gebrachten sieben Kategorien aufscheint. Nicht die Phänomenologie der in aller Welt virulenten neuen Ethnizität bringt uns darüber Aufschluss, sondern erst die Einstellungs- und Erwartungsanalyse der Träger (als Manager und Gemanagter) jener zumeist sehr farbigen Segregationsbewegungen.

LITERATUR

- ARONSON, D.R. (1976), *Ethnicity as a Cultural System: An Introductory Essay*, *Ethnicity in the Americas*, (Henry, Ed.) (The Hague/Paris).
- BARTH, F., Ed. (1969) "Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organisation of Culture Difference" (Bergen/Oslo/London).
- BIMMER, A.C. (1973), "Hessentag: Ein Fest der Hessen" (Marburg).
- BLASCHKE, J. (1980), "Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen" (Frankfurt/M.).
- BROMLEJ, J.V. (1977), "Ethnos und Ethnographie" (Berlin).
- COHEN, A., Ed. (1974), "Urban Ethnicity" (London).
- DESPRES, L.A., Ed. (1975), "Ethnicity and Resource Competition in Plural Societies" (The Hague/Paris).
- DE VOS, G. & ROMANUCCI-ROSS, L., Ed. (1975) "Ethnic Identity. Cultural Continuities and Change" (Palo Alto).
- Folklorismus in Europa, *Z. f. Volkskunde*, 65 (1969), 1-64.
- FRELIMO (1976), Interview mit J. Chissano; zit. nach Stummann 238.
- GLÄTZER, H. (1979), "Landkommunen in der BRD – Flucht oder konkrete Utopie" (Bielefeld).
- GORTER, W.T. (1975), "Ethnic Identity, Resource Management and Nation Building in Northern Norway", *Beyond the Community: Social Process in Europe* (Boissevain, J. & Friedl, J., Eds.) (The Hague) 147-164.
- GREVERUS, I.-M. (1972), "Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen" (Frankfurt/M.).
- GREVERUS, I.-M. (1973), Auswanderung und Anpassungsbarrieren. Hypothesen zur Integration von Minderheiten, *Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert*" (Wiegelmann, G., Ed.) (Göttingen) 204-218.
- GREVERUS, I.-M. (1978), "Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kultur-anthropologie" (München).
- GREVERUS, I.-M. (1979a), "Auf der Suche nach Heimat" (München).
- GREVERUS, I.-M. (1979b), "Auf der Suche nach Identität. Zigeuner und Kulturanthropologen auf einer Wallfahrt nach Saintes-Maries-de-la-Mer, *Zigeuner und wir (Notizen, Institut für Kultur-anthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Frankfurt/M., Nr. 9)* (Frankfurt/M.) 46 ff.
- GREVERUS, I.-M. (1981), "Kleidung, Notwendigkeit, Prinzip Hoffnung oder Danaergeschenk". Festschrift Linda Degh (Bloomington, IN).
- GUSTAFSSON, L. Ed. (1976), "Tintenfisch 10, Thema Regionalismus" (Berlin).
- HEILMANN, M. & RAMBALSKI, B. (1979), "Die Folkloreschau ist Kultur! Beobachtungen

- bei Touristen und Zigeunern, *Zigeuner und wir (Notizen, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Frankfurt/M., Nr. 9)* (Frankfurt/M.) 101 ff.
- HENRY, F., Ed. (1976), "Ethnicity in the Americas" (The Hague/Paris).
- HOFFMANN-NOVOTNY, H.-J. (1973), "Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz" (Stuttgart).
- HOWARD, J.R. (1970), "Awakening Minorities. American Indians, Mexican Americans, Puerto Ricans" (TA Book 18).
- KRAUSHAAR, W., Ed. (1978), "Autonomie oder Getto? Kontroversen über die Alternativbewegung" (Frankfurt/M.).
- KUNST? Handwerk in Afrika im Wandel, *Roter Faden zur Ausstellung* (Museum für Völkerkunde, 1975, Frankfurt/M., 1975).
- LEFEBVRE, H. (1972), "Das Alltagsleben in der modernen Welt" (Frankfurt/M.).
- MICHEL, T. & SCHILLING, H. (1979), Integration oder eigene Kultur. Zur Interessenvertretung und politischen Bewegung von Zigeunern, *Zigeuner und wir (Notizen, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Frankfurt/M., Nr. 9)* Frankfurt/M.) 195 ff.
- MUSEVENI, T. (1972), Fanon's Theory on Violence. Its Verification in Liberated Mozambique, *Essays on the Liberation of Southern Africa. Studies in Political Science*, 3 (Shamuraria, N.M. Ed.) (Dar-es-Salam).
- MYRDAL, A. & G. (1944), "Kontakt mit Amerika" (Stockholm).
- NOVAK, M. (1972), "The Rise of the Unmeltable Ethnics" (New York).
- ROBINS, R.H. (1973), Identity, Culture, and Behavior, *Handb. Soc. Cult. Anthropol.* (Honigmann, J.J., Ed.) (Chicago).
- ROSZAK, T. (1971), "Gegenkultur. Gedanken über die technokratische Gesellschaft und die Opposition der Jugend" (Düsseldorf-Wien).
- SCHWENDTER, R. (1972), "Theorie der Subkultur" (München).
- SNELL, H.G. & T. (1975), Samish Responses to Processes of National Integration, *Beyond the Community: Social Process in Europe* (Boissevain, J. & Friedl J., Eds.) (The Hague) 147-164.
- STUMMANN, F.J. (1976), "Aktion Dritte Welt. Eine Fallstudie zur entwicklungspolitischen Bewusstseinsbildung der Jugend" (Frankfurt/M., Berlin).
- WALLERSTEIN, I. (1972), Social Conflict in Post-Independence Black Africa, *Racial Tensions and National Identity* (Campbell, E.Q., Ed.) (Nashville, TN).